



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 11. März 2018 - Laetare
Brot-für-alle-Gottesdienst in St. Peter

Gottes Frieden als kraftvoller Strom

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie alle, die ihr sie liebt!
Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom.*

*Rejoice with Jerusalem and be glad for her, all you who love her;
I will extend peace to her like a river*

Jesaja/Isaiah 66,10.12

I.

Liebe Gemeinde

Es ist ein bewegendes Bild, ein bewegtes Bild, das dieser Prophet den Menschen damals und uns heute vor die Augen malt: ein Friede, der wie ein Fluss, ein Strom sich ausbreitet, kraftvoll wird. Ein Bild, das in einer trockenen, von Wüsten umgebenen Gegend noch stärker wirkt als vielleicht bei uns: Das friedliche Wasser dieses Stroms lässt Gräser und Bäume wachsen, das Leben lebt auf.

Dieser (Schüler des Propheten) Jesaja spricht zu Menschen, die Gewalt, die Krieg erfahren haben – er spricht Menschen an, welche die Eroberung Jerusalems, die Deportationen erlebt haben, das Elend, die Trauer – und doch sagt er Ihnen: Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich – denn er verheisst diesen lebendigen Strom des Friedens. Ist dieser Prophetenspruch ein Traum? Ist dieser Mann ein Träumer, der die Realität aus den Augen verloren hat?

Es waren damals viele Realisten am Werk – jene, die nur die Worte Kampf und Sieg oder Niederlage verstanden – und klar, dieser Prophet träumte, einfach weil er an Gott

glaubte, an einen Gott, der für Frieden und Gerechtigkeit steht – und nicht für Kampf und blanke Macht. Und wir wissen – dass dieser Traum sich nachher ein Stück weit, ein irdisches Stück weit erfüllte: mit den Persern kam eine neue Religionspolitik, eine Zeit des Friedens stellte sich ein.

Es ist die Kraft des Gottesglaubens, dass er neben dem klaren Blick auf Realitäten, auf Gewalt, auf Schwieriges – immer auch den anderen Blick pflegt, man könnte sagen: den Traum; man könnte sagen: einen höheren Realismus, der auf Gottes friedliche Kraft vertraut – auf solche Ströme des Friedens, die das Leben wieder aufleben lassen.

II.

Verehrte, liebe Frau Silvia Regina, Sie berichten uns so realistisch von den Schwierigkeiten des Friedensprozesses im Kolumbien, von den Tötungen, von dem Unrecht, der schieren Macht von Gruppen, die nur auf Gewehre und Kugeln vertrauen – und zugleich sprechen Sie hoffnungsvoll, zugleich sind Sie getragen von einem Gottesglauben, der die gleiche Sprache spricht wie jene des Propheten Jesaja: Sie lassen diesen Glauben, diese Hoffnung, diesen Traum nicht fahren, der von der stromgleichen, fließenden Kraft des Friedens spricht, der von Gott ausgeht. Sie sprechen von den Gebeten, von dem spirituellen Atem, sprechen von Träumen - es ist das, was uns verbindet.

Wir leben hier in einem Land, das seit langem mit Frieden gesegnet ist – nicht dass wir das verdient hätten, es ist viel Glück, viel Verschonung dabei - aber es ist ein Segen. Wir unterstützen deshalb seit Längerem das Landesprogramm Kolumbien des HEKS – des Hilfswerks unserer evangelischen Kirche – weil wir wissen: Es ist so wichtig, dass Christen einander wahrnehmen, einander unterstützen – auch wenn die Dimensionen eher symbolisch sind. Aber Symbole haben auch eine Kraft, sie machen deutlich, dass es geistige Realitäten gibt, die wichtig sind.

III.

Friede – das hebräische Schalom – ist mehr als einfach ein Zustand, in dem nicht mehr gekämpft wird. Schalom ist nach biblischem Verständnis eine tiefe und lebendige, sich weiterentwickelnde Ordnung, die ihre Kraft in Gott hat. Es ist deshalb so wichtig, dass wir diesen Traum, oder diese tiefere Realität nicht aus den Augen lassen, nicht im Stillen verabschieden. Wer wirklich Gott sagt, wer wirklich von Glauben sprechen will, der sollte wissen: Glauben heisst Vertrauen, heisst darauf vertrauen, dass Gott die Quelle des Friedens ist, dass von ihm dieser Strom ausgeht – und wir das Unsere dazu beitragen sollten.

Ich beobachte – ich weiss nicht, ob es Ihnen auch so geht – ich beobachte, dass die Bildwelt des Kampfes, des Krieges, der Macht an Attraktivität gewonnen hat, dass gleichzeitig die Bildwelt des Bundes, der friedlichen Regelung, der Versöhnung, der Verständigung – auch bei uns – an Boden verliert, irgendwie „alt“ aussieht, nicht genug „dynamisch“, nicht genug „realistisch“. Ein ehemaliger Berater des amerikanischen Präsidenten malt uns kommende Weltkriege vor Augen – als etwas Unausweichliches.

Kulturtheoretiker und Historiker sprechen vom Zusammenstoss der Kulturen – auch dieses Bild suggeriert das Unausweichliche, auf das man sich einstellen müsse: wie zwei Züge auf demselben Gleis aufeinander zurasen, oder zwei Bullen mit gesenkten Hörnern gegeneinander rennen. Das ist nicht die Bildwelt des Gottesglaubens, einfach deshalb nicht, weil Glaube Vertrauen heisst – Vertrauen, dass nichts einfach unausweichlich ist, dass Gottes Kraft mit im Spiel ist – Gottes Strom des Friedens.

Ich möchte das verdeutlichen an einem Erlebnis, das ich kürzlich hatte: anlässlich eines wirklich eindrücklichen Referats über industrielle Entwicklungen hat ein sympathischer, kompetenter Manager eine Geschichte erzählt, die für ihn eine der eindrücklichsten und weisesten Geschichten sei, die er kenne, auf mich aber wirkte sie bedrückend und deprimierend. Sie stamme aus Afrika, und laute so: *«Jeden Morgen erwacht in Afrika eine Gazelle. Sie weiss, dass sie schneller laufen muss als der schnellste Löwe. Jeden Morgen wacht ein Löwe auf. Er weiss, dass er schneller laufen muss als die langsamste Gazelle, wenn er nicht verhungern will. Egal ob man ein Löwe oder eine Gazelle ist: sobald die Sonne aufgeht, muss man laufen!»*.

Der Manager wollte vermutlich einfach sagen: Bleibe aktiv, bleibe wachsam – aber dieses gleichnishaftes Geschichte ist doch einfach schrecklich, wenn man sie als Leitgeschichte für unser menschliches Leben und Zusammenleben nimmt: nur Jagen und Flüchten, nur Jäger und Gejagte, nur Fressen oder Gefressenwerden oder Entwischen. Beim Propheten Jesaja gibt es im Kapitel 11 einen Traum, eine Vision: die einer friedlichen Welt auch in der Natur: ein strohfressender Löwe, ein ungefährdetes Kälblein daneben. – Das Bild sagt: Natur ist nicht nur Kampf und Gewalt – Natur als Gottes Schöpfung hat – neben aller Tragik – auch einen tiefen friedlichen Kern.

IV.

Liebe Gemeinde, liebe Schwester Silvia Regina – natürlich sollen wir realistisch sein, natürlich sollen wir kein rosarotes Kinderparadies erträumen. Aber wir alle wissen zu tiefst, dass unsere Weltanschauung, unser Glaube, unsere Leitbilder uns beeinflussen – dass sie uns steuern und Auswirkungen auf die reale Geschichte haben. Wir leben aus einer Glaubensstradition, die von Passionen, von Leidensgeschichten weiss. In der Mitte unseres christlichen Glaubens steht die Passionsgeschichte eines Menschen, auf dessen Antlitz für uns die Kraft, das Versprechen, die Gnade Gottes sichtbar geworden ist.

Jesus von Nazaret war ein Kämpfer, aber ein Kämpfer für den Frieden und die Versöhnung, er war mutig – und friedlich, weil er aus Gottes Kraft lebte. Er war auch dann noch friedlich, als sie mit Stangen und Schwertern kamen, als sie ihn verhöhnten, bespuckten, kreuzigten – der Ostermorgen ist für uns die strahlende Botschaft, dass Gottes Kraft stärker ist als alles Dunkle, als alle finstere Macht, stärker als jener so vermeintlich realistische Realismus der Gewalt. Es ist die strahlende und innerste Botschaft unseres Glaubens, dass Gottes Frieden ein Strom ist, der stetig fliesst und letztendlich das Leben und alle Kreatur aufleben lässt... Amen.

Träumen mit unseren Träumen

Kolumbien: Frieden mit sozialer Gerechtigkeit

Liebe Brüder und Schwestern welche uns von der Schweiz aus begleiten auf unserem Weg zum Frieden. Ein Frieden, der so schwierig ist, so komplex und so weit weg in unserem Land. Zu erkennen (wiegen), wie entfernt er weiterhin ist, obwohl so ersehnt und so gewünscht, schmerzt, vor allem für jene, welche Opfer der Schrecklichkeiten geworden sind, bis in unsere Tage hinein.

In der letzten Zeit, im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Friedensabkommen, hat sich die Unterdrückung verschärft. Hunderte von sozialen Leitern, an der Pazifikküste wie im ganzen Land, sind ermordet worden von paramilitärischen Organisationen, durch Drogenkartelle, durch Kräfte welche dem Friedensprozess feindlich gesinnt sind. Es sind mehr als 200 Ermordete – Menschen, die entschiedensten und risikobereit für den Friedensprozess einstanden, die die Menschenrechte verteidigt haben, die die Arbeit der Landrückgewinnung geleistet haben, die die gemeinschaftsfördernden Prozesse animiert haben, diese Menschen gehören zu denen, die im letzten Jahr ermordet wurden. In Kolumbien kommt jeden dritten Tag eine Führungskraft ums Leben. Das ist die grosse Schwierigkeit, im Friedensprozess voranzukommen.

Was aber das Wichtigste ist und uns am meisten Traurigkeit beschert, worunter wir am meisten zu leiden haben ist das Misstrauen und der Verruf gegenüber dem Friedensprozess. Es erdrückt und zerschlägt die Hoffnung, die in unseren Leuten lebt. Ohne Zweifel können Sie, wo immer sie sich begegnen, diese Tatsachen öffentlich anzeigen, die unser Land erbarmungslos beherrschen. Aber unsere Stimme bewirkt keine einzige Art von Reaktion unter den Eliten in Kolumbien. Wir erleben auch das totale Schweigen vonseiten der Kirchen und von den Bewegungen, die ja viel vereinter sein müssten angesichts des Todes von so vielen Führern und Leitern. In diesem Augenblick ist Ihre Solidarität ein Echo auf unsere zum Schweigen gebrachten Stimmen.

Von Kolumbien aus bitten wir um Ihre Begleitung durch Ihre Gebete, mit ihrem spirituellen Atem, mit Ihrem Herzen, dass Sie mit uns unsere Träume träumen. Die Träume eines versöhnten Landes auf dem Weg zur Vielfalt, zur Gerechtigkeit, zum Frieden, zur Vergebung, auf dem Weg zur Versöhnung. Ihre Gebete stärken uns, geben uns Mut und Licht, damit wir weiter glauben können und weiter den Frieden schaffen können mit sozialer Gerechtigkeit.

Danke vielmals!

(Vorgetragen von Silvia Regina, Beiträge von Fernando Torres und Sandra Rojas, Kaired/Kolumbien)